

Luise Kinseher:
Laudatio Verleihung „Der Bayerische Stammtischbruder 2013“
10. Oktober 2013 in der Gaststätte Hirschau/München

Sehr geehrte Damen und Herren. Liebe Preisträger.
Herzlich willkommen zur Verleihung des Bayerischen Stammtischbruders 2013.

Ich habe heuer die große Ehre den Bayerischen Stammtischbruder zu verleihen. Man stelle sich vor, das ist ein Preis! Aber jetzt nicht für einen verdienten Wirtshausgänger, der jeden Tag mindestens seine fünf bis sechs Halbe trinkt! Nein, es ist ein Preis für den Wirt, bei dem man gerne an den Stammtisch geht, wo man gerne Stammtischbruder wär, weil man sich da willkommen fühlt und daheim. Das ist in der heutigen Zeit selten geworden! Und es ist etwas, was uns Bayern einfach furchtbar abgeht, wenn es nicht mehr da ist. Das ist schlicht und einfach ein guter Wirt! Ich glaube, wir Bayern könnten auf viel verzichten, gern auf den Doktor, auch auf den Bürgermeister, zur Not auch auf den Pfarrer! Aber niemals auf den Wirt!

Deshalb hat der Verein zum Erhalt der Bayerischen Wirtshauskultur vor drei Jahren diesen schönen Preis ins Leben gerufen! Heuer geht der Bayerische Stammtischbruder in die Oberpfalz. Zum Landgasthof Schieder! Mein herzlicher Glückwunsch an die Wirtsleute Marion und Josef Schieder!

Die beiden betreiben wirklich ein paradiesisches Kleinod. Ein Wirtshaus, in dem sich nicht nur die Stammtischbrüder wohlfühlen! Nein, auch die Kinder, die Familien, die Ausflügler und die Feinschmecker. Wo ist das? Da wollen wir hin, werden Sie jetzt sagen! Also sie müssen nach Altfallter, bei Schwarzach, also hinter Schwandorf, genauer gesagt Richtung Weiden noch vor Nabburg. Ich hoffe, jetzt kennen sich alle aus? Für die Münchner ist die Oberpfalz gern mal so entfernt wie die erdabgewandte Seite des Mondes! Oft wird ja gejammert, die Leute gehen nicht mehr fort, die Leute bleiben lieber daheim vor dem Fernseher, essen Tiefkühlpizza, dreckeln ihr Sofa voll, und weil das immer noch nicht reicht, posten sie dann noch auf Facebook ein Foto von ihrem Verdauungsschoas.

Dass das gar nicht so ist, zeigen die Schieders. Deren Wirtschaft ist nämlich belebt! Da ist was los! Da rührt sich was! Das ist eine Wirtschaft, in die man einfach gern hingehet! Da ist es gemütlich und gepflegt. Da trifft man Leute. Das ist ein Wirtshaus, bei dem man spürt, dass die ganze Familie das liebt, was sie macht, mit den Gästen lebt und sich um deren Bedürfnisse kümmert. Ohne die Schieders gäbe es kein Wirtshaus mehr am Ort. Der Stammtisch hat 54 aktive Mitglieder von 25 bis 80 Jahren, auch die Vereine kommen zu ihren Vorstandssitzungen ins Wirtshaus, es gibt Preisschafkopfen, Weinfeste, man kann Hochzeiten feiern und Versammlungen abhalten und für die Kinder befindet sich hinter dem Haus ein Paradies, da gibt es einen Spielplatz, einen Streichelzoo mit Ziegen und Minischweinen und Ponyreiten.

Ich könnte da ins schwärmen kommen. Ich komme aus Niederbayern, das macht es schließlich auch nicht leichter. Ich bin in Geiselhöring aufgewachsen, einer kleinen Stadt bei Straubing. Meine Eltern, meine Schwestern und ich, wir haben da in einem Haus gelebt, aber ganz ehrlich, mein Papa hat.... Also gewohnt hat mein Papa im Wirtshaus! Und für mich war es das schönste, wenn er mich an den Stammtisch mitgenommen hat, ich einen Schluck von seinem Bier gekriegt hab und lauschen durfte, was da alles so geredet wurde, gewettet, geschimpft und geflucht. Gut, alles hätte ich vielleicht nicht hören dürfen, von der Mama aus, aber sie sehn ja was aus mir geworden ist! Da war der Ammer

Sepp mit der Schnapsnase und der Bernlochner Simmerl mit seiner dicken Zigarre und dann noch die Heidi, die Wirtin mit der schweinsbratenverschmierten Schürze. Ich würde sagen, ich habe als junges Dearnndl bereits den gesamten Bodensatz bayerischer Stammtischweisheiten in mich aufgesaugt. So Sätze wie: „Gib mir a Zigarette, meine sind noch im Automaten“, „Du hast as schee, Du hast koa Hirn, also brauchst net denga!“, „Dick bist net aber für dei Gwicht zkloa.“

Freilich würde man heute sagen, das ist doch kein Umgang für ein Kind und würde sofort einen Kinderpsychologen zu Rate ziehen, um bleibende und irreparable Schäden auszuschließen. Und es stimmt, ich habe höchstwahrscheinlich auch irreparable Schäden davon getragen. Aber ich bin mit meinen Schäden bislang ganz gut durchs Leben gekommen. Ich hab am Stammtisch Schafkopfen gelernt, bläd daher reden und frech aussagebn.

Kurz vielleicht ein klassischen Stammtisch-Witz aus der guten alten bayerischen Stammtischzeit noch zu Zeiten von Franz Joseph Strauß: Franz Josef Strauß zu Kohl: „Ein Rätsel: Es ist nicht mein Bruder, und nicht meine Schwester, aber doch ein Kind meiner Eltern.“ Kohl: „Keine Ahnung.“ Franz Josef Strauß : „Klar, Helmut, das bin ich doch selbst.“ Kohl: „Super, muss ich mir merken.“ Kohl zu Genscher: „Ein Rätsel: Es ist nicht mein Bruder, und nicht meine Schwester, aber doch ein Kind meiner Eltern.“ Sagt Genscher: „Helmut. Das bist du natürlich selbst.“, „ Falsch!“, sagt Kohl, „Frag mich nicht warum, aber es ist der Strauß.“

Damals gab es in meinem Heimatort Geiselhöring noch mindestens acht Wirtshäuser, heute gibt noch eines und das hat nie offen. Wenn ich heute meinen inzwischen bald 80 jährigen Papa daheim besuche, wollen wir natürlich wieder zusammen ins Wirtshaus, aber die Stammtischbrüder von damals leben nicht mehr, neue sind nicht nachgekommen, die Wirtschaft ist jetzt ein Fitnessstudio, das ist dann auch nicht unbedingt das, was wir grad brauchen und da müssen wir schon einige Kilometer fahren, bis wir irgendwo eine gescheite Halbe bekommen. Allein kommt mein Papa eh nicht mehr fort, weil er nicht mehr so weit Auto fahren kann. Schad ist das! Denn unvergesslich sind seine Stammtischgeschichten! Am schönsten ist die, als mein Papa zu den Hochzeiten von Edmund Stoiber sich dachte, er geht jetzt auch zur CSU, das ist vielleicht ganz gut fürs Geschäft, schließlich waren am Stammtisch alle bei der CSU. Allerdings hat er dann vom CSU Bürgermeister die Antwort bekommen, Sepp, das geht nicht, weil die CSU ist voll!

Die Stammtische in Bayern sind ja berühmt dafür, dass da immer auch Politik gemacht wurde. Und so wie Horst Seehofer schwindelerregende Kehrtwendungen in seiner Politik vorgenommen hat, so kann auch am Stammtisch die Meinung mal ganz schnell umschwenken. In Bayern ist das normal! Das merkst Du ja auch sprachlich. Manchmal ist im Dialekt ausgesprochenes so indifferent, dass es mal das und im nächsten Moment ganz was anderes bedeuten kann. Oder beides gleichzeitig! Zum Beispiel „Da Seehofer: A Hund is a scho“ heißt, einerseits voll Bewunderung, dieser Mann ist grad richtig als Ministerpräsident, aber andererseits fragt man sich, wie lang er sich mit seiner gerade ausgerufenen neuen Staatsform der Horstokratie noch halten kann. Andere schreiben da seitenweise politologische Abhandlungen drüber, am Stammtisch reicht ein Satz und die Komplexität eines Sachverhalts offenbart seine gesamte Dimension nur in einer minimalen Variation des Tonfalls!

Aber leider ist es so, dass viele politische Entscheidungen dazu geführt haben, dass es immer schwieriger wird ein gescheites Wirtshaus zu führen. Da ist dieses strikte Rauchverbot und was noch schlimmer ist, das damit verbundene Bestrafungssystem. Warum wird nicht der Raucher bestraft, wenn er wo raucht, wo man nicht darf? Warum der

Wirt? Wenn ich mit 120 durch die Ortschaft fahre, muss auch nicht der Bürgermeister zahlen. Obwohl! Das wär mal eine Idee!

Dann die vielen Auflagen, Verbote und Verordnungen. Nichts gegen Hygienevorschriften, aber vieles ist mittlerweile absurd geworden! Der Schweinsbraten wird nicht knuspriger wenn man 5mal am Tag aufschreiben muss, welche Temperatur der Kühlschrank hat!

Der Markus Söder wird ja jetzt auch noch Heimatminister. Gut, eigentlich ist das eine Strafversetzung nach Nürnberg, aber Horst Seehofer hat übersehen, dass Markus Söder endlich mal ein Amt hat, mit dem er sich ausnahmsweise mal beliebt machen könnte! Ich finde, sein oberstes Ziel sollte der Erhalt der Heimat in seiner kleinsten Einheit sein! Die kleinste Einheit von Heimat ist natürlich die Familie, aber dann kommt gleich das Wirtshaus, weil da die Traditionen gepflegt werden, weil da die Leute zusammenkommen und ihre Heimat gestalten.

Die Keimzelle bayerischer Kultur ist der Stammtisch. In der Dunstwolke der Stammtischbrüder ist das Volkstheater entstanden, die Volksmusik, da werden Geschäfte gemacht und politische Ideen ausgeheckt.

Wenn diese Keimzelle wegfällt wird alles banal und beliebig. Die Politik verliert ihre Erdung, die Geschäfte werden virtuell und die Witze werden flach.

Markus Söder, das ist Deine Chance.

Dabei heißt es immer: „Wer nichts wird, wird Wirt!“ Der Spruch gilt schon lang nicht mehr! Aber wie soll da ein Wirt noch mithalten, wenn die Vereine in ihrem Vereinsheim ihr Supperl selber kochen und wenn in Möbelhäusern und Baumärkten der Kunde mit Billigangeboten gelockt wird. Letztes Mal hat es beim XXL-Lutz einen Rinderbraten mit Nudeln gegeben für 3.99, dafür ohne Soß.

Ja, wie wird man Wirt? Unser Preisträger ist gelernter Schreiner und war Baggerführer im Tiefbau. Schon mal eine sehr gute Voraussetzung! Weil, als die Schieders 2006 das Anwesen kauften, renovierte Herr Schieder erst einmal in Eigenarbeit alles. Da war der Schreiner gefragt! 50 Jahre war in dem Wirtshaus nichts mehr gemacht worden. Die Küche hat er als erstes hergerichtet, dann den Saal. Die Zimmer oben hat er ausgebaut, den alten Holzstadel abgerissen und neu aufgebaut. Schließlich kam auch noch der Baggerfahrer zum Einsatz. Herr Schieder hat einen wunderschönen Biergarten angelegt. Und weil das Baggerfahren gar so schön ist, liegt der jetzt auch noch an einem herrlichen romantischen Bach.

Und genau das ist ja auch das, was man nicht lernen kann, es ist die Liebe zu dem, was man macht. Und die kommt vielleicht daher, das der Josef Schieder früher in diesem Wirtshaus Stammgast war und miterlebt hat, wie es von der alten Wirtin nicht mehr so gut geführt wurde, wie die Vereine alle lieber in ihre Vereinsheime zum feiern gegangen sind, wie langsam der Stammtisch an dem er Stammtischbruder war, verfiel. Schließlich hat er sich nach gemeinsamen Beratschlagungen mit seiner Frau und den drei Buben entschieden, das Wirtshaus zu kaufen, weil er der festen Überzeugung ist, wenn das Wirtshaus stirbt, stirbt das Dorf!

Und das ist das nächste, was bei den Schieders ins Auge fällt, die ganze Familie hilft mit! Die Frau Marion kocht, die Kinder bedienen und richten Salate.

Auch die Marion Schieder hatte bis dato nichts mit der Gastronomie zu tun, außer dass sie ihren Mann im Wirtshaus kennengelernt hat - allerdings in einem anderen und sie hat neben der Ausbildung gekellnert. Aber das war 's! Herrlich ist die Geschichte, dass die Frau Schieder gerade in der Anfangszeit ihre Gäste gefragt hat, ob es ihnen schmeckt oder was man besser machen kann. Die Gäste waren ihre Lehrmeister und deshalb schmeckts auch so gut! Die Schieders richten sich nach den Bedürfnissen ihrer Gäste.

Das Wirtshaus ist für alle da und das macht das Angebot auch so abwechslungsreich und spannend. So machen sie jetzt auch mit bei der Aktion Leichter Leben. Da gibt es dann auch ein Gericht mit weniger Fett und Kalorien, aber auch im Winter regelmäßig Schlachtschüsseessen. Leichter leben eben!

Man sieht, da wo es ein gescheites Wirtshaus gibt, wird es auch dringend gebraucht! Und so ist nicht nur die Politik gefragt, die sich kümmern muss, dass es den Wirten nicht unmöglich gemacht wird, ein Wirtshaus zu führen! Es geht um gerechte Mehrwertsteuersätze, um die Verhinderung der Hygieneampel und den Internetpranger. Aber auch die Gäste sind gefragt! Der Rückzug in die eigenen vier Wände wo man sich dann von Anne Will ins Koma versetzen lässt, kann es nicht sein. Und auch nicht die Schnitzelsemmel die man sich schnell beim Metzgereimbiss im Vorübergehen runterwürgt und auch nicht der Rinderbraten im Möbelhaus. Nein wir müssen schon auch ein eigenes Selbstbewusstsein dafür entwickeln, was uns gut tut und was nicht. Dazu brauchen wir keinen VeggieDay. Aus einer Kartoffel kann man mehr als Pommes machen und wir müssen selber entscheiden, ob wir eine lebendige Wirtshauskultur mitgestalten wollen oder uns vor dem Fernseher mit bereits vorverdauten Meinungen und Fastfood abspeisen lassen wollen.

Und da sitzt er da, der Stammtischbruder und ehrt seinen Wirt. Ich finde, das ist ein wunderschöner Preis! Weil das schlimmste ist, wenn man allein am Stammtisch sitzt. Noch schlimmer ist es, wenn man daheim bleiben muss, weil es am Ort selber kein Wirtshaus mehr gibt.

Liebe Marion, lieber Josef. Das nächste Mal fahre ich mit meinem Papa zu Euch nach Altfalter! Ich glaube da würde es ihm gefallen. Ein gutes Essen, a guats Bier, a bissl a Ansprache, einfach ein gutes Wirtshaus! Mehr braucht es gar nicht. Dank dafür!